

Es gibt mehr Kinder mit Förderbedarf

Landkreis baut Präventionsstrategie „STARKwerden“ für Drei-bis Siebenjährige auf

Von unserem Redaktionsmitglied
Judith Midinet-Horst

Karlsruhe. Kinder sollen gesund aufwachsen, nicht nur körperlich und seelisch, sondern auch bezüglich ihres allgemeinen Wohlbefindens. Um diese Rahmenbedingungen allen Kindern zu ermöglichen, hat der Landkreis Karlsruhe das Präventionsprogramm „STARKwerden“ ins Leben gerufen. Es richtet sich an alle Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren. Die Angebote sollen zukünftig allen Kindertageseinrichtungen und pädagogischen Fachkräften im Landkreis Karlsruhe zur Verfügung stehen.

Ausschlaggebend für die Präventionsstrategie sind Studien – das Landratsamt zitiert hier die KiGGS-Studie des Robert-Koch-Instituts und Klaus Fröhlich-Gildhoff von der Evangelischen Hochschule in Freiburg –, die festgestellt haben, dass bei zehn bis 15 Prozent der Kinder im Vorschulalter „herausforderndes Verhalten“ sowie Entwicklungsverzögerungen festzustellen seien. Diese Entwicklungen machen sich zunehmend in den Kindertageseinrichtungen bemerkbar.

„

Natürlich wünschen wir uns einen höheren Betreuungsschlüssel.

Sabine Pfitzenmeier
Trägerverein Schneckenhaus

Die zentralen Präventionsbeauftragten im Jugendamt, Claire Wiebelt und Meike Ritter, stellten sich bei einer Auftaktveranstaltung in Karlsruhe im Kulturzentrum Tollhaus vor. Sie koordinieren das Projekt. Als „Lotsen“ im Landkreis fungieren die Präventionsbeauftragten: Anna-Kathrin Harlacher für Bretten, Melek Sert für Bruchsal, Maraya Dharsono für Ettlingen und den mittleren Landkreis sowie Julia Steinbach für Graben-Neudorf.

In der sich anschließenden Podiumsdiskussion unterstrichen die Teilnehmer, dass der Bedarf an einer Präventionsstrategie wie „STARKwerden“ groß ist, aber der Handlungsbedarf für Kinder und Pädagogen in Kindertageseinrichtungen noch weitaus größer ist. „Wir haben einen großen Teil an Kindern, die eine positive beziehungsweise altersgerechte Entwicklung durchmachen“, stellte Domenic Henk, Sachgebietsleiter Schul- und Kindertagesstättenuntersuchungen im Gesundheitsamt, klar. Dies sei der Großteil, dennoch seien sprachli-



Angebot für alle Kindertageseinrichtungen: Mit dem Präventionsprogramm sollen für alle Kinder Rahmenbedingungen geschaffen werden, die ihnen ein gesundes Aufwachsen ermöglichen.
Foto: Monika Skolimowska/dpa

che und sozio-emotionale Auffälligkeiten bei den Kindern ein großes Thema. „Wir sehen uns sehr in der Verantwortung“, sagte Sabine Pfitzenmeier, pädagogische Fachberaterin des Trägervereins Schneckenhaus. Es gebe mehr Schwierigkeiten und Kinder mit erhöhtem Förderbedarf als vor 20 Jahren. Dies sei aber auch einem Strukturwandel der Gesellschaft geschuldet. Kinder seien teilweise bis zu zehn Stunden in der Kita, es gebe Sprachbarrieren und Elternteile mit psychischen Erkrankungen. „Wir wollen den Alltag so gestalten, dass er wertvoll für alle ist“, sagte Pfitzenmeier. Jedes Kind sollte seine Interessen ausleben können. „Natürlich wünschen wir

uns einen höheren Betreuungsschlüssel“, stellte sie klar.

Julia Staiger-Engel, Studiengangskordinatorin für Pädagogik der Kindheit an der Pädagogischen Hochschule (PH) Karlsruhe, machte deutlich, dass der massive Ausbau an Kita-Plätzen und die Akademisierung des Berufs in der jüngeren Vergangenheit nicht Schritt halten konnten. Zudem würden die verschiedenen Aufgaben im Kita-Bereich nach wie vor tarifpolitisch nicht abgebildet. Es fehlten Perspektiven in der Berufsentwicklung. Bei vielen Hochschulabsolventen schwinde die Motivation, wenn sie feststellten, dass sie das Gelernte am Arbeitsplatz nicht einbringen könnten.

Hintergrund

Mit dem Baustein „STARKwerden – Brücken bauen für ein gesundes Aufwachsen“ für Kinder von drei bis sieben Jahren baut der Landkreis Karlsruhe seine Präventionsstrategie für Kinder aus. „STARKwerden“ richtet sich mit seinen Angeboten an pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Von themenspezifischen

Veranstaltungen, über bedarfsorientierte Fortbildungen, bis hin zu einer Organisationsentwicklung zu einer gesundheitsförderlichen Einrichtung bietet das Programm vielfältige Angebote an, die passgenau auf die jeweilige Einrichtung abgestimmt werden können. Regionale Präventionsbeauftragte sind Ansprechpartner für die Kindertageseinrichtungen vor Ort. Die Strategie knüpft an die Präventionsangebote und das Netzwerk der Frühen Hilfen an. mid

So hätten Absolventenstudien aus dem Jahr 2018 gezeigt, dass 82 Prozent der Absolventen der Kindheitspädagogik in Baden-Württemberg nach Studienabschluss in Kitas arbeiten. Bei erneutem Jobwechsel bleiben nur 62 Prozent im Kita-Bereich.

Mirja Kinnunen, Leiterin der Abteilung Planung und Prävention im Jugendamt, machte deutlich, dass es Anpassungen bei der Bezahlung brauche. Und es brauche in Kindertageseinrichtungen multiprofessionelle Teams, die aus vielen Fachbereichen wie Logopädie, Pädagogik und Ergotherapie zusammengesetzt seien. „Bei jeder Frage, die über das Erzieherwissen hinausgeht, brauchen wir Förderprogramme“, stimmte ihr Sabine Pfitzenmeier zu. Um gute Arbeit zu leisten, brauche es gut geschultes Personal. „Aber welche Gemeinde möchte das bezahlen, wenn ungelernete Kräfte günstiger sind“, warf die Pädagogin des Brettenner Trägervereins die Frage in den Raum. Die Wertschätzung des Berufs sei in der Gesellschaft nach wie vor nicht hoch, denn „Erziehen kann ja jeder“. Aber Kindertageseinrichtungen seien nicht mehr nur Aufbewahrungsorte, sondern Bildungseinrichtungen.

Internet

<https://bnn.link/xp>